

## Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

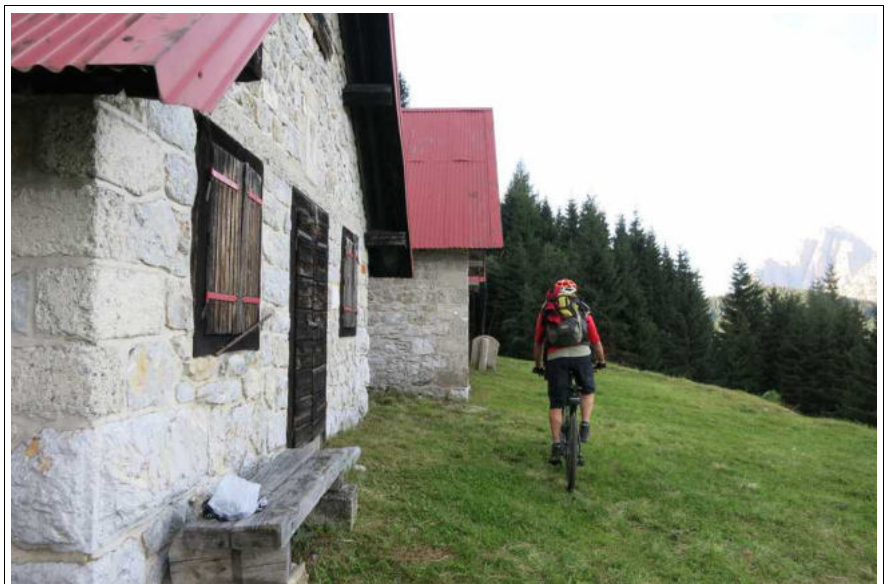
Datum	Samstag, den 30. August 2014	Unterkunft	Casa per ferie Paola di Rosa
Routenverlauf	Casera Forchiutta - Forca Griffon - Bosco Griffon - Plan di Muele - Stalli Fau - Dierico - Paularo - Forcella di Lius - Castello di Valdaier - Lago Dimon - Sentiero 405 - Paluzza - Arta Terme	Telefon	0433 92036
		Preis	38,00 € HP mit Getränken
Tiefster Punkt	Arta Terme, 442 m ü. NN	Zimmer	☺ ☺ ☺
Höchster Punkt	Nähe Monte Paularo, 1.970m ü. NN	Frühstück	☺ ☺ ☺
Distanz	48 km	Abendessen	☺ ☺ ☺
Höhenmeter	↑ 1.640 m ↓ 2.590 m	Preis/Leistung	☺ ☺ ☺
Hilfsmittel	Keine	Wohlfühlfaktor	☺ ☺ ☺

### 3. Tag

Die Nacht war weniger ruhig, als ich es mir erwartet hatte. Hinter der Holzverkleidung meines Schlafraumes liegt ohne Zweifel eine Übungsstrecke für Rennmäuse oder noch größere Nager. In ausreichender Stückzahl können die kleinen Viecher vergleichsweise kräftige Geräusche erzeugen, die durchaus geeignet sind, einen weniger Geübten um den Schlaf zu bringen. Zumindest bin ich immer wieder davon aufgewacht.

Beim morgendlichen Packen entgeht mir nicht, dass so ziemlich alle Kleidungsstücke, die ich gestern entweder getragen oder zum Trocknen aufgehängt hatte, heute einen sehr intensiven Räuchergeruch aufweisen. Gesund ist so ein offener Kamin mit Sicherheit nicht. Wer jeden Tag so kocht oder heizt, der kann sich bald über eine Raucherlunge freuen.

Als ich abfahrbereit vor der Hütte stehe, möchte ich noch ein Foto mit dem Selbstauslöser schießen. Da an der gewünschten Stelle keine ebene Unterlage vorhanden ist, muss der Gorilla-Pod zum Einsatz kommen. Dieses Klammerstativ ist wirklich ein geniales Teil. Vor allem Selfies auf dem Rad sind ohne dieses vollflexible Dreibein kaum denkbar. Wenn ich zusammen mit Elisabeth unterwegs bin, brauche ich das Stativ nur selten. Alleine auf Tour ist es aber unverzichtbar.



## Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

Letztendlich mache ich das Foto ohne Stativ. Ich habe nämlich keines mehr, hatte dies aber bisher noch nicht gewusst. Normalerweise steckt es griffbereit in einer der beiden Außentaschen. So war es auch noch gestern Nachmittag vor dem Beginn der heftigen Tragestrecken. Irgendeiner dieser blöden Äste hat es mir wohl aus der Tasche gezogen und für sich behalten. Eine mehrjährige treue Dienerschaft hat ihr trauriges Ende gefunden. Fahrbilder werden damit nur noch selten möglich sein. Meine Stimmung ist gleich zu Etappenbeginn wieder auf abgesenktem Niveau.



Wenigstens ist der Pfad genauso gut, wie er gestern aufgehört hat. Trotz der morgendlichen Kälte fährt es sich zumindest bis zum nächsten Passeinschnitt recht ordentlich.

An der Forca Griffon treffen sich mehrere Pfade und eine Piste. Ich möchte den Wanderweg hinunter nach Dierico nehmen. Es existiert sogar eine Markierung, die den Einstieg in die weitere Abfahrt weist.

Schon bald wechselt der Pfad in einen wenig begeisternden Zustand. Durchzogen von Erosionsrinnen und teilweise überdeckt mit losem Geröll stellt er für mich grenzwertige Anforderungen. Nach dem ersten Sturz lasse ich es bleiben und gehe vorerst zu Fuß weiter. Je tiefer ich komme, desto größere Dimensionen nehmen die Wegeschäden an. Aus den anfangs nur ein paar Dezimeter breiten Geröllbändern werden riesige

Muren, die ganze Bäume aus dem Boden gerissen haben. Weit kann ihre Entstehung noch nicht zurückliegen. Sie sind teilweise noch weich und breiig. Abgesehen von kurzen Passagen gibt es nicht mehr viel vom Wanderweg zu sehen.

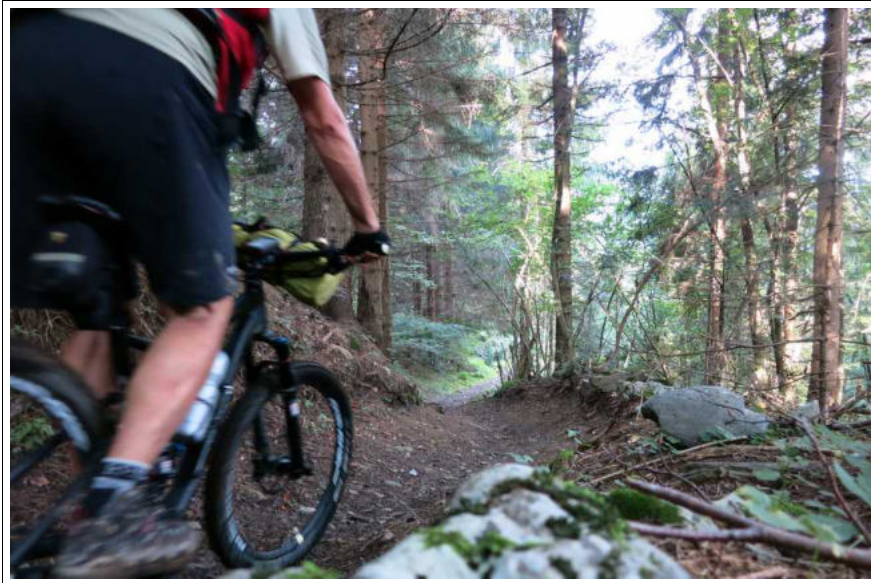
Eine echte Herausforderung erwartet mich in Form einer ca. 15 Meter tiefen Erosionsrinne mit wirklich steilen Wänden. Der Pfad



## Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

wurde radikal ausradiert. Ich bin wohl der Erste, der versucht, hier durchzukommen. Es gibt noch keine Fußspuren im lehmigen Steingemisch.

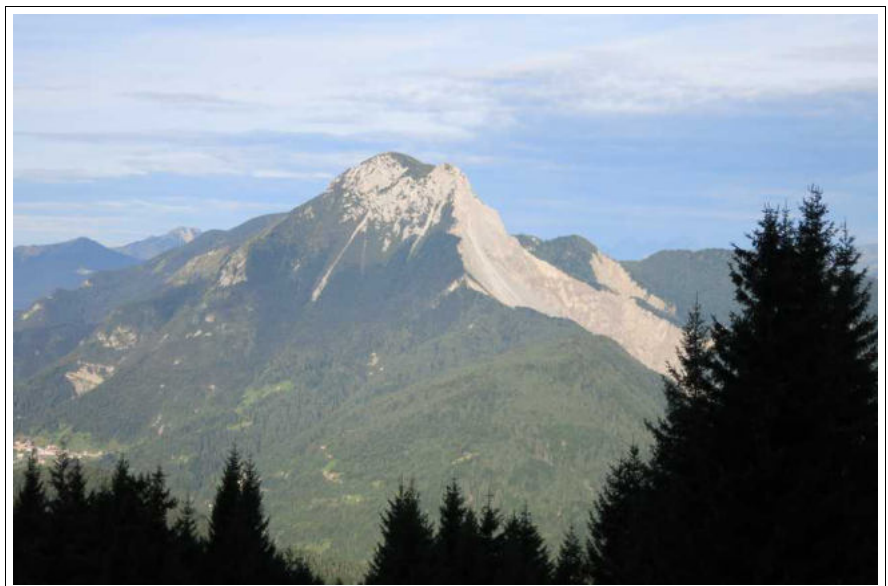
Zuerst versuche ich es ohne Rad und Rucksack und nehme mir einen großen Stock zur Hilfe. Ich versuche Trittstufen anzulegen, um nachher überhaupt eine Chance mit dem Rad zu haben. Schließlich dauert es eine halbe Stunde, bis ich zusammen mit meinem Rad am anderen Ende des fehlenden Wegstückes stehe.



Langsam wird es danach besser und schließlich gewinnen sogar die fahrbaren Stücke Oberhand. Feucht und rutschig bleibt es bis zum Schluss. Am Ende bin ich tief beeindruckt von der Zerstörungskraft der Natur. Ich hätte nicht gedacht, dass so ein dichter Bergwald dermaßen großflächig mit Muren durchgearbeitet werden kann. In den letzten Wochen muss hier zeitweise die Hölle los gewesen sein.

Für die nur teilweise als solches zu bezeichnende Abfahrt habe ich über drei Stunden gebraucht. Die allerwenigste Zeit davon habe ich auf dem Rad verbracht. Meinen Plan für heute habe ich bereits in der Mitte der Abfahrt beerdigt. Eigentlich wollte ich auf der anderen Talseite gleich wieder nach oben fahren, um dann die Nordseite des Monte Tersadia abzurollen.

Einem entsprechenden Tipp aus dem Internet hatte ich allerdings auch die Empfehlung entnommen, diese Strecke bei Nässe zu meiden. Vermutlich gibt es den Weg da drüben gar nicht mehr. Zumindest sieht die Nordflanke des direkt gegenüber stehenden Berges gar nicht gut aus. Hier wächst



## Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

kein Grashalm mehr. So rolle ich lieber auf der Straße talaufwärts nach Paularo, einem etwas größeren Ort.

Die Einkaufstour in einem kleinen Laden endet gierbedingt mit einer riesigen, prall gefüllten Tüte. Nur einen Bruchteil meiner Beute bringe ich im Rucksack unter. Ein Liter Milch, ein halbes Kilo Fruchtjoghurt, drei Panini, Kekse und eine Obstmischung aus Bananen, Feigen und Birnen bringe ich einfach nicht mehr unter.

Als ich endlich meinen prallen Rucksack aufgesetzt habe, finde ich den kleinen Schlüssel für mein Kabelschloss nicht mehr. Ich kann das Rad nicht einmal bis zur nächsten Parkbank tragen, da ich das Kabel um ein Regenrohr gezogen habe. Obwohl ich nochmal den ganzen Rucksack auspacke, taucht der Schlüssel nicht auf. Zum Glück liegt ein Ersatzschlüssel im Geldbeutel.



Mit der Tüte am Lenker ziehe ich mich in die winzige Grünanlage auf der anderen Straßenseite zurück.

Nach einer halben Stunde ist die Tüte deutlich schmaler. Nachdem Milch, Joghurt, Käse, Brot und die Birne zusammen mit zwei Feigen verschwunden sind, ist mir aber auch schlecht. Ich muss noch eine weitere halbe Stunde verdauen, um wieder starten zu können.

Die Mittagspause habe ich auch dazu genutzt, den Wetterbericht abzurufen und die Karte zu studieren. Für die nächsten Stunden sind dicke Wolken angesagt. Wenn es dumm läuft, kann es schon heute Nachmittag regnen. Morgen wird es dann auf jeden Fall nass und kühler. Das neue Tagesziel heißt Monte Paularo.

Bislang ist von einem Temperaturrückgang allerdings noch nichts zu spüren. Es ist heiß und schwül. Gleich der erste Anstieg aus dem Ort hinaus ist elend steil, zumindest gefühlt. Auch im ersten Gang muss ich auf die Zähne beißen. Ein Rennradler zischt im Stehmodus an mir vorbei. Selbst mit einem solchen Rad würde ich bei diesem Tempo spätestens nach fünfzig Höhenmetern bewusstlos vom Rad fallen. Nach wenigen Minuten ist er aus meinem Blickfeld entschwunden.

Nach nicht einmal zweihundert Höhenmetern sinke ich kraftlos auf eine Wiese neben der Straße. Heute ist genauso wenig mein starker Tag wie gestern oder vorgestern. Vielleicht hätte ich doch irgendwie wenigstens ein klein wenig trainieren sollen.

## Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

Nach einem Nickerchen fühle ich mich wieder stärker. Da die Sonne recht intensiv herunterstrahlt, gibt es noch eine Ladung Sonnencreme auf Arme und Ohren.

Als abschließend die Sonnenbrille ihren Arbeitsplatz einnehmen soll, stoße ich nur auf eine leere Plastikbox. Auch in den Außentaschen des Rucksacks ist sie nicht zu finden. Am Ende verstreue ich meine gesamte Ausrüstung um mich herum. Die Sonnenbrille taucht trotzdem nicht auf.



Eine intensive Recherche in meinen Erinnerungen ergibt, dass ich sie zuletzt bei der Ortseinfahrt in Paularo auf der Nase hatte. Danach bin ich Einkaufen gegangen. Dabei habe ich die Brille sicher abgenommen und wahrscheinlich auch verloren. Vielleicht bei der hektischen Suche nach dem Schlüssel für das Kabinenschloss.

So langsam aber sicher ist mein Stimmungspegel wieder auf Niedrigwasser. Ein richtig positives Erlebnis hatte ich heute noch nicht. Auch die Lust am Bergauffahren hält sich sehr in Grenzen. So richtig begeistern will mich auch die weitere Auffahrt über die Forca di Lius nicht, obwohl es endlich flacher wird.



Nachdem ich den Abzweig zum Monte Paularo genommen habe, zeigt sich die erste erfreuliche Entwicklung des Tages: dunkle Wolken ziehen auf und bedecken die Sonnenscheibe. So geht mir wenigstens meine in Paularo liegende Sonnenbrille nicht mehr schmerzlich ab.

Noch vor der Waldgrenze mutiert der angenehm glatte Asphalt zu einer etwas holprigen Schotterstrecke. Die Piste durchschneidet in

## Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

zermürbend langer Querung einen riesigen Hang, nur um am Ende nach einer Kehre wieder in die andere Richtung zu laufen. Ich bin heilfroh, als ich endlich ein flaches Kar mit einem See erreiche.

Vom bald danach auftauchenden Ende der Piste bis zum Gipfel des Monte Paularo würden mich eigentlich keine hundert Höhenmeter mehr trennen. Normalerweise ziehen mich die Spitzen magisch an. Heute übt der

Berg jedoch keinerlei Anziehungskraft auf mich aus. Ich bin einfach platt.

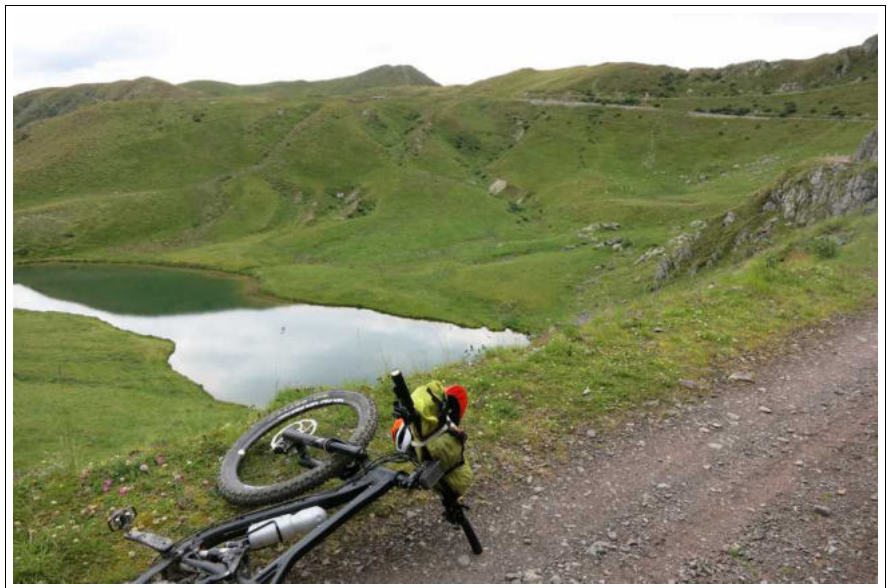
Trotzdem muss ich noch ein Stück bergauf auf einem Wanderweg zurücklegen. Dabei habe ich die erste Begegnung seit Stunden. Es ist ein Einheimischer. Er hat allerdings weder zwei noch vier Beine. Bei der späteren Suche im Internet kann ich das Tierchen als Höllenotter identifizieren. Beim Schieben habe ich sie wohl leicht mit dem Reifen angestupft. Entweder wegen der mittlerweile



ziemlich frischen Temperaturen oder vielleicht wegen ihres ausgesprochen dicken Bauches ist sie recht behäbig, zieht aber doch genervt davon. Ab sofort passe ich etwas besser auf.

Recht unscheinbar endet der Aufstieg in einer Wiese. Die Sicht hinunter in das Städtchen Paluzza wird frei. Dementsprechend gut ist auch der Handyempfang. Ich nutze die Gelegenheit und schiebe mal wieder meine stromfressende italienische Simkarte ins Gerät.

Es ist jetzt doch schon später Nachmittag und damit bietet es sich durchaus an, an die nächste Übernachtung zu denken. Da die letzte Nacht nicht so ruhig wie erwartet war und ansonsten der heutige Tag von frustbehafteten Ereignissen bestimmt war, beschließe ich, mir etwas Gutes zu tun und gleich hier oben ein richtiges Bett ohne Mäuseverkehr zu buchen.





Wie von mir befürchtet, ist die Auswahl in Paluzza selbst äußerst mager. Schon vor ein paar Jahren hatten wir hier länger nach einem Zimmer gesucht. Erst in den umliegenden Nachbarorten wird bei booking.com etwas angeboten. Die Preise liegen durch die Bank bei 60 bis 80 Euro je Nacht mit Frühstück im Einzelzimmer.

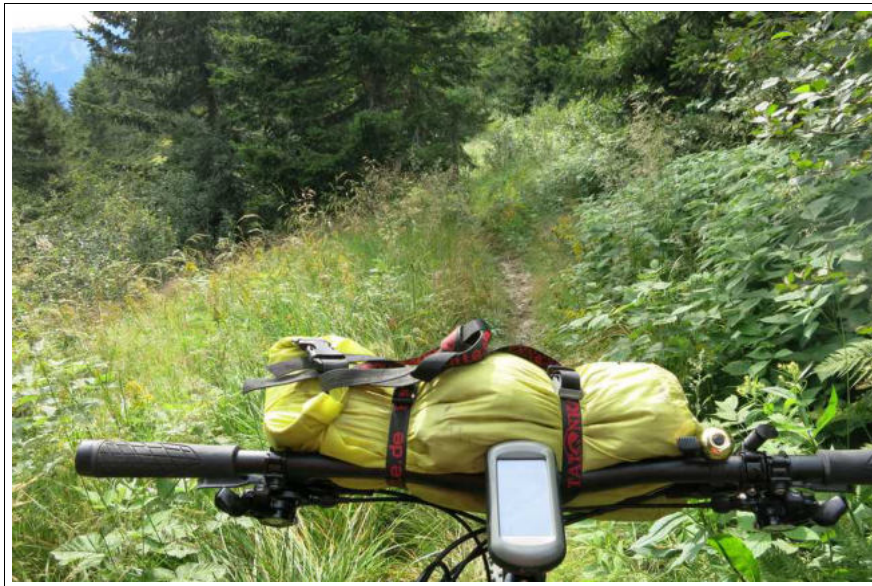
Das ist mir eigentlich zuviel. Erst als ich den Suchradius leicht erhöhe, erscheint eine casa di ferie. Die Bewertung des Hauses ist exorbitant gut. Dazu passt der Preis allerdings überhaupt nicht. Die Halbpension soll im Einzelzimmer nur 38 Euro kosten. Da ich aber keinen Haken entdecken kann, lese ich vorsichtshalber die schlechtesten Gästebewertungen. Selbst diese beinhalten allerdings so gut wie keine Kritik.

Die einzige echte Rüge stammt von einer Gruppe deutscher Motorradfahrer, die sich beklagen, dass die Nonnen im Restaurant kein Bier anbieten. Extra für ihre Gruppe musste deshalb am Abend noch eine der ganz in weiß gekleideten Damen mit dem Auto losfahren, um Bier einzukaufen. Sie kommen deshalb zum Fazit, dass das Haus zweifelsohne eine Spitzenunterkunft sei, sich jedoch weniger für Motorradfahrer eignen würde. Auch in einer zweiten Bewertung ist von Klosterschwestern die Rede. Ich bin gespannt und sende die Buchung für eine Nacht mit Halbpension. Eine Minute später ist die Bestätigungsmail bereits eingetroffen.



Ich bin noch in den Bildschirm vertieft, als plötzlich ein lautstarkes Knattern ertönt. Ich kann gerade noch zurückgrüßen, als ein winkender

## Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen



Geländemopedfahrer an mir vorbeizischt. Die Geräusche seines Motors sind gerade hinter der Kuppe verschwunden, als ich schon das nächste Zweirad höre. Es dürfte etwas mehr Hubraum und damit auch Gewicht haben. Deutlich weniger leichtfüßig kämpft sich der Zweite zu mir herauf und kommt beim Grüßen auch noch heftig ins Straucheln.

Das gibt mir auf jeden Fall das gute Gefühl, dass der Weg

fahrbar ist und nicht wie heute morgen von Muren zerstört wurde. Ich gönne mir trotzdem die Knieschoner.

Schon bald ist nicht zu übersehen, dass es sich um einen alten Kriegsweg handelt. Mit absolut gleichmäßiger Steigung und großzügigen Kurvenradien überwindet er in weiten Schleifen den Hang. Im Unterschied zu damals ist der Weg heute ausgesprochen schmal und von der Vegetation bedroht. Hohes Gras und kleine Büsche lassen den kiesigen Untergrund immer wieder völlig aus dem Sichtfeld entweichen. Wenn sich hier eine Höllenotter herumtreibt, hat sie Pech gehabt.

Dank des eher gemütlichen Gefälles ist die Abfahrt vergleichsweise lang.

Schwierigkeiten gibt es so gut wie keine. Schon auf halber Strecke nach unten wird aus dem Pfad eine Forstpiste. Das letzte Stück hinunter nach Paluzza ist sogar noch asphaltiert.

Von Paluzza geht es noch einmal hundertfünfzig Höhenmeter durch das Tal hinunter in den Badeort Arta Terme. Dort befindet sich die Casa per ferie Paola di Rosa. Es ist alles ausgeschildert. Das

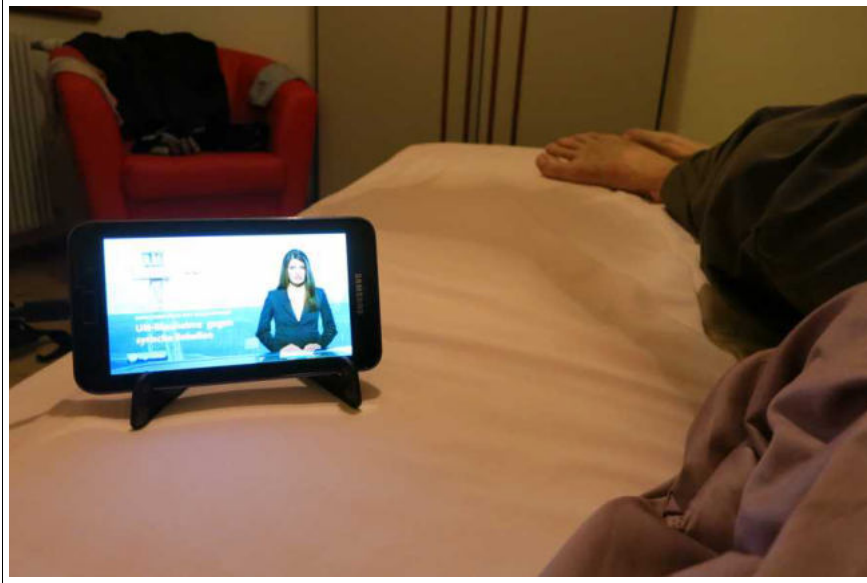


offensichtlich noch relativ neue Gästehaus liegt weitab von der Hauptstraße in ruhiger Umgebung.

Tatsächlich taucht nach Betätigung der Hausklingel am Tresen der Rezeption eine ganz in weiß gekleidete, fröhlich lächelnde Dame auf und begrüßt mich herzlich. Alles klappt perfekt. Nur die Frage nach einem sicheren Abstellplatz für mein Rad bringt sie zuerst in Verlegenheit. Sie verschwindet kurz und kommt mit einer Kollegin zurück. Diese meint, ich könne mein Rad in der Wäscherei abstellen. Beide



## Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen



begleiten mich auf die andere Seite des Hauses. Zwischen zahllosen an der Leine hängenden, allesamt weißen Wäschestücken bekommt mein schwarzes und vor Dreck strotzendes Zweirad seinen Parkplatz.

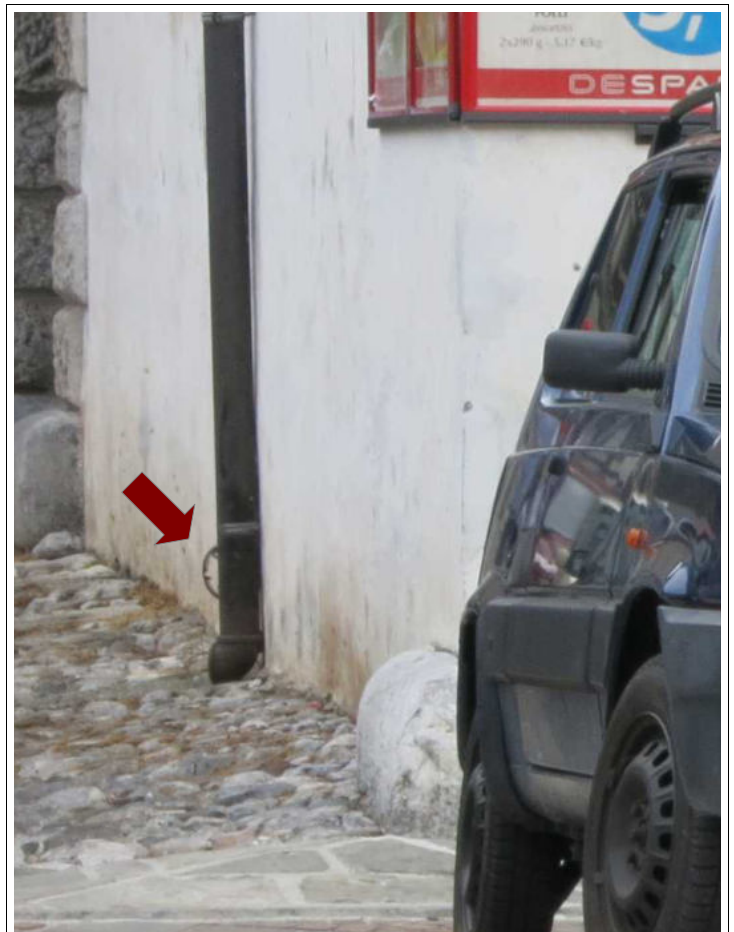
Die offensichtlich gute Stimmung der Beiden ist richtig ansteckend. Ich bin noch kaum zehn Minuten hier und habe den ganzen Frust des heutigen Tages fast schon vergessen. Immerhin liegen

eine unruhige Nacht im Mäusezoo, die Verluste von Gorilla-Pod und Sonnenbrille, eine sehr bescheidene Abfahrt am Vormittag sowie eine dank meiner miesen Kondition zermürbende Auffahrt hinter mir.

Spaß sieht irgendwie anders aus. Nach einer heißen Dusche geht es mir wieder richtig gut. Sogar der anschließend abgerufene Wetterbericht ändert daran nichts. Morgen soll sich im Verlauf des Tages eine Kaltfront über die Karnischen Alpen bewegen und für ergiebigen Regenfall sorgen.

Restlos gut gelaunt beende ich den Abend zuerst vor dem Mäusekino und dann vor dem Fernseher über meinem Bett, nachdem das wirklich hervorragende Abendessen zusammen mit der ausgesprochen netten, nicht in weiß gekleideten Bedienung den Abend sehr erfreulich gestaltet hatte. Außer mir waren nicht viele Gäste anwesend. Ein paar ältere Damen verbringen hier wohl als Dauergast die Sommermonate.

Kurz vor dem Einschlafen entdecke ich meine verloren gegangene Sonnenbrille wieder. Allerdings nur in digitaler Form. Bei der Mittagspause habe ich auch ein Bild des



## **Transalp 2014 - Vom Regen in die Traufe der Ostalpen**

Ladens geschossen, in dem ich eingekauft hatte. Gut darauf zu sehen ist das Abflussrohr der Dachrinne und meine darin verfangene Sonnenbrille knapp über dem Boden. Es ist einfach nur eine selten dumme Angewohnheit, sich die nicht benötigte Brille in den Hemdkragen zu stecken. Das hält immer nur solange, bis man sich bücken muss.